



Charta für die Mitte von Berlin

Aufruf der Planungsgruppe Stadtkern des Bürgerforum Berlin e.V.

Verlorene Mitte

Die Wiedergewinnung der Mitte von Berlin ist eine verständliche und notwendige Aufgabe. Sie ist angesichts des seit 2013 rasch heranwachsenden Humboldtforums auch äußerst dringend. Das Projekt der Bundesrepublik Deutschland strebt einen neuartigen Dialog zwischen den Kulturen der Welt an. Dementsprechend muss die Stadt dem kulturellen Großakteur in ihrer Mitte eine selbstgewisse Antwort zur Seite stellen.

Keine Großstadt Europas hat ihre Mitte im 20. Jahrhundert so oft verloren wie Berlin: durch die flächenhaften Abrisse und die Vertreibung jüdischen Lebens vor dem Krieg, durch die Kriegszerstörungen und die Aufbauplanungen der 1960er und 1970er Jahre sowie schließlich nach dem Mauerfall 1989 durch die Abwicklung der DDR und den Abriss einiger ihrer zentralen Bauten.

Die heutige, nur noch wenig an die Jahrhunderte alte Geschichte erinnernde Mitte ist das Ergebnis der Städtebaupolitik in zwei deutschen Diktaturen. Die Gründe für den Verlust der Mitte reichen jedoch weit in die städtebauliche, politische und gesellschaftliche Geschichte Berlins zurück. Sie sind Gegenstand der historischen Forschung und sollten unter solchem Blickwinkel vermehrt zum Thema werden. Im Kontext dieser Absichts- und Willenserklärung zur Wiedergewinnung der Mitte von Berlin muss der Befund reichen, dass nur wenige europäische Großstädte im 20. Jahrhundert in vergleichbarem Ausmaß wie Berlin zum Schauplatz und Austragungsort von städtebaulichen Konflikten und Konfrontationen geworden sind.

Der Prozess des Verlusts brachte nicht nur die ältere Bausubstanz zum Verschwinden, sondern hatte einen Wechsel der Stadtstruktur zur Folge: Nach den großflächigen Planungen und Abrissen der 1930er Jahre hatten die Bomben im Zweiten Weltkrieg eine „mechanische Auflockerung“ (Hans Scharoun) auch der beiden Altstädte Berlin und Cölln bewirkt. Ablehnung und Abbruch der überkommenen Stadt sowie der Bau einer neuen autogerechten Stadt waren ein Ost-West-übergreifendes Phänomen der Nachkriegszeit. In der Mitte Berlins entfielen dadurch die historischen Parzellen als Träger privater

Eigentumsrechte. An deren Stelle trat die Repräsentationsachse der DDR-Hauptstadt. Mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung ist der Auftraggeber und Nutzer dieses Städtebaus entfallen. Das Areal der historischen Altstadt neben dem Humboldtforum zeigt sich heute als sinnentleerer Raum, der von Autotrassen flankiert wird, die im europäischen Vergleich beispiellos sind.

Geraubte Mitte

Im Schatten der historisch-politischen Erinnerung schlummerte bislang auch der staatliche Raubzug an der jüdischen Bevölkerung Berlins im „Dritten Reich“. Es erscheint kaum glaublich, dass im Zuge der umfassenden gesellschaftlichen Aufarbeitung der deutschen Schuld in der Bundesrepublik im Verlauf der letzten beiden Dekaden dieses Thema im Zentrum Berlins nicht ausreichend aufgegriffen und wissenschaftlich erforscht wurde. Tatsache ist, dass die Stadt eher umgekehrt versuchte, im städtebaulichen Planungsprozess davon unhinterfragt zu profitieren. Dank der Ausstellung „Geraubte Mitte“ im Stadtmuseum Berlin (2013/14) kann weder Berlin noch der Bund weiterhin der Auseinandersetzung mit diesem Thema ausweichen.

Doch so sehr die Anerkennung dieser Schuld in alle städtebaulichen Planungen integriert werden muss, so wenig folgt aus ihrer Tatsache allein bereits eine bestimmte städtebauliche Form und Vorschrift für die Wiedergewinnung der Mitte von Berlin. Zwingend folgt aus ihr nur die geschichts-moralische Bringschuld der Berliner und der Bundespolitik, aktiv auf die im nationalsozialistischen Deutschland Geschädigten und deren Nachfahren zuzugehen; spätestens als Ergebnis oder Mittel eines konsensuellen Städtebaus in der Mitte von Berlin.

Vergessene Mitte

Nach dem Fall der Mauer war die Unsicherheit groß, wie die mehrfach geschichtsenteleerte Mitte erneuert werden soll. Der Prozess der Erarbeitung des Planwerks Innenstadt Berlin ist ein Zeugnis dieser Unsicherheit. Dass die Mitte erneuert werden muss, zeigen ihre zahlreichen Unorte: etwa die Verkehrswüste im Umfeld des ehemaligen Molkenmarktes, die vornehmlich für den Autoverkehr gebaute und nutzbare Mühlendammbrücke, die monofunktionalen toten Zonen entlang des in der NS-Zeit geschaffenen Rolandufers und entlang der Breiten Straße, die Parkplatzöden zwischen den Hochhäusern der „Fischerinsel“ sowie die Schnellstraßenatmosphäre am künftigen interreligiösen Bet- und Lehrhaus am trostlosen „Petriplatz“. Inzwischen hat der Umbau der Mitte längst begonnen – allerdings isoliert gedacht und geplant, ohne den Zusammenhang einer umfassenden Vision von der Mitte Berlins, ohne umfassende Kenntnis der Geschichte des Ortes und seiner Potenziale für die Zukunft. Es droht eine beliebige Ansammlung von Einzelprojekten, die zusammen keine Stadt formen und keine Mitte bilden.

Neue Mitte

Berlin muss mithin seine Vergangenheit neu bedenken. Das schließt neben den erwähnten Phasen und Epochen auch die in der Öffentlichkeit nahezu vollständig vergessenen 500 Jahre vor dem 30jährigen Krieg (1618-1648) ein. Eine solche historische Vergewis-

serung ist keineswegs rückwärts orientiert, sondern richtet sich im Gegenteil in die Zukunft. Die neue Mitte ist ein Projekt der lokalen, nationalen und internationalen Darstellung Berlins als Stadt der Aufklärung, Toleranz und Nachhaltigkeit sowie als Zentrum der Erinnerung begangener Verbrechen. Dazu gehören Orte und Institutionen, die dieser Darstellung dienen, dazu gehört aber auch ein städtebauliches Programm, in das diese Orte und Institutionen eingebettet sind.

Das Gebiet der Mitte von Berlin ist klar umrissen: Es umfasst den heutigen Raum der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin/Cölln, also den Stadtkern. Während die barocke Stadterweiterung der nördlichen Friedrichstadt und der Dorotheenstadt mit den Straßen Unter den Linden und Friedrichstraße in den letzten drei Jahrzehnten erneuert wurde, ist die Gestaltung der Mitte ungeklärt und umstritten. Sie ist daher die zentrale Aufgabe von morgen. Der Streit um die angemessene und unserer Zeit entsprechende städtebauliche wie architektonische Form muss öffentlich geführt werden. Entscheidende Maßgabe und Begrenzung im Findungsprozess muss lediglich sein, dass die Mitte von Berlin nicht der kommerziellen Festivalisierung und Vermarktung überantwortet wird, sondern in die gesellschaftliche Trägerschaft der Stadt gerät. Hierfür sind geeignete sozial verpflichtete Formen des Eigentums zu etablieren.

Ziele

Für eine Wiedergewinnung der Mitte gibt es weithin anerkannte allgemeine Ziele, deren konkrete Ausformulierung noch offen ist:

- Schaffung eines weltoffenen, sozial integrativen Schaufensters des neuen Deutschlands in Europas Mitte.
- Erinnerung an die reiche, mehrfach hart gebrochene Geschichte Berlins, auch an die 500 Jahre vor dem 30jährigen Krieg, auch an die beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts.
- Orientierung am Jahrhunderte alten Stadtgrundriss unter Einbezug neuer Eingriffe und künftiger Projekte.
- Abschied vom autogerechten Städtebau.
- Städtische Balance zwischen neuer Bebauung und öffentlichen Plätzen bzw. Grünräumen.
- Mischnutzung mit hohem Wohnanteil und kulturellen Einrichtungen.
- Verbesserte Vernetzung der neuen Mitte mit den umgebenden Stadtteilen und der gesamten Stadtregion.

Projekte

Im Gebiet des ehemaligen mittelalterlichen Berlin gibt es bereits zahlreiche isolierte Projekte:

- Bau des Humboldtforums
- Neuplanung für Molkenmarkt und Klosterviertel

- Neugestaltung des Petriplatzes und der Breiten Straße
- Neugestaltung des Neuen Marktes und des Marienkirchhofs
- Neuplanung für das Areal zwischen Karl-Liebknecht-Straße und Stadtbahn (Rochstraße)
- Rückkehr herausragender Denkmäler an ihre Originalstandorte (Lutherdenkmal, Neptunbrunnen, Königskolonnaden, Gerichtslaube, Großer Kurfürst)
- Diskussion um den Großen Freiraum.

Neben den zu klärenden und miteinander abzustimmenden Leitprojekten ist die bessere Vernetzung der Mitte mit der übrigen Stadt und ihren Bezirken eine zentrale Aufgabe. Dabei spielen die als Markttorte vor den Toren der Altstadt entstandenen Plätze eine zentrale Rolle:

- Spittelmarkt
- Hackescher Markt
- Alexanderplatz
- Holzmarkt (Kreuzung Stralauer Straße/Alexanderstraße).

Trägergesellschaft

Den vorliegenden Plänen und Teilprojekten fehlt eine gemeinsame Grundorientierung und Organisation, eine Trägergesellschaft, die den Planungen eine nachhaltige Perspektive geben kann. Für die Trägergesellschaft, die über Stadtplaner und Architekten hinaus auch Historiker, Künstler, Intellektuelle, Tourismusvertreter und andere Experten der Stadt umfassen muss, bedarf es eines festen Ortes in der Stadtmitte, einer ausreichenden Ausstattung und einer Institutionalisierung.

Europäische Schlüsselaufgabe

In den Plänen, Vorschlägen und Debatten über die Berliner Mitte seit dem Fall der Mauer zeigt sich die Unsicherheit, was eine Stadtmitte von morgen ist, und wie ein Ort mit einer 800jährigen komplexen und widersprüchlichen Geschichte zukunftsorientiert und nachhaltig gestaltet werden kann. Die gesellschaftlich erarbeiteten und akzeptierten Antworten auf diese historischen Herausforderungen müssen noch gefunden werden. Es werden (und dürfen) keine simplen Antworten mit nur *einer* Idee, *einer* Gestaltung, *einer* Funktion sein. Für Berlin ist die Suche nach diesen Antworten eine Schlüsselaufgabe. Sie ist zugleich eine Aufgabe von höchstem internationalem Interesse. Auch andere Großstädte der Welt stehen vor der Frage, wie ihre Stadtmitte als schönes, historisch faszinierendes, Identifikation stiftendes und sozial inklusives Schaufenster der Stadtregion gestaltet werden kann.

In Berlin gibt es Raum für Gestaltungsmöglichkeiten. Die Verarbeitung der politischen und städtebaulichen Lasten des 20. Jahrhunderts eröffnet großartige Chancen für neue zeitgemäße Stadträume und Gebäude, die allen Berlinern und ihren Gästen gleich welcher sozialen und ethnischen Herkunft, gleich welcher religiösen und geschlechtlichen Orientierung offen stehen. Berlin setzt damit städtebauliche und architektonische Zeichen für die symbolische, funktionale und gestalterische Form einer Stadtmitte von morgen.

Aufruf zur Wiedergewinnung der Mitte von Berlin!

Die Mitte, nicht isolierte Orte planen!

- Verkündung eines umgehenden Moratoriums der aktuell isoliert voneinander betriebenen Planungen
- Intensivierung der fachlichen und öffentlichen Diskussion über die Bedeutung der Mitte und die städtebaulichen Anforderungen an sie

Das Wissen um die besondere Geschichte der Mitte vertiefen!

- Klärung der Besitzgeschichte der großteils im Besitz der öffentlichen Hand befindlichen Grundstücke
- Erarbeitung historischer Grundlagen (Berliner Häuserbuch)
- Bestimmung und Bewertung der Zeugnisse der beiden Diktaturen in der Berliner Mitte

Der Bedeutung der Mitte gerecht werden!

- Umsetzung des Neptunbrunnens auf den Schloßplatz
- Umsetzung der Königskolonnaden vor das Cubix-Kino
- Umsetzung des Großen Kurfürsten an die neue Rathausbrücke
- Aufbau der Gerichtslaube vor dem Roten Rathaus

Die Mitte fußgängerfreundlicher gestalten!

- Flächendeckende Einführung von Tempo 30
- Begrenzung der Straßenbreiten auf maximal 22 Meter
- Integration der Straßenbahngleise in das Straßenland

Eine bunte, reflexive Mitte schaffen!

- Förderung Mitte-spezifischer kultureller Projekte (etwa Nathanprojekt, Erinnerung an die beiden Diktaturen)
- Förderung einer Mischnutzung bei Neubauprojekten
- Förderung einer sozialen Mischung bei Neubauprojekten
- Förderung einer baulichen und Eigentümer-Vielfalt durch Parzellenstädtebau

Die neue Mitte realisieren!

- Beauftragung einer Machbarkeitsstudie und Erarbeitung eines Stufenplans, der diesen Namen verdient
- Gründung einer Trägergesellschaft zur Umsetzung der Ergebnisse der Machbarkeitsstudie.

Berlin, 8. Januar 2014

Planungsgruppe Stadtkern des Bürgerforum Berlin e.V.

(c/o Dr. Benedikt Goebel, Mommsenstr. 5, 10625 Berlin, buengerforum@berlin.de, Tel. 030-23364877)

Stadtkern Berlin

Ideenskizze einer Machbarkeitsstudie

Nicht zuletzt dank der beiden Ausstellungen des Stadtmuseums Berlin („Berlins vergessene Mitte“ und „Geraubte Mitte“) besteht Konsens, dass die historischen Wurzeln des Berliner Stadtkerns weitgehend verschüttet sind und seine 800-jährige Geschichte vor dem Zweiten Weltkrieg im öffentlichen Bewusstsein in Vergessenheit geraten ist. Baulich wurde die mittelalterliche Doppelstadt Berlin/Cölln mehrfach massiv überformt (im 19. Jahrhundert, 1933-1945, 1945-1989 sowie nach 1990). Es steht eine umfassende Neuplanung unter Berücksichtigung der Baugeschichte an, denn es ist nicht zu vertreten, dass im Zuge unkoordinierter Entscheidungen über einzelne Bauvorhaben oder Teilbebauungspläne – nach und nach – ohne jedes Gesamtkonzept Fakten geschaffen werden, die die städtebauliche Zukunft des historischen Stadtkerns präjudizieren und seine Gestalt zu einem Torso werden lassen.

Die Planungsgruppe Stadtkern hat ihre Vorstellungen in einer Charta zusammengefasst. Sie legt hiermit die Ideenskizze einer noch zu erarbeitenden Machbarkeitsstudie vor, mit der die Leitideen weiter ausgearbeitet, konkretisiert und auf Umsetzbarkeit geprüft werden könnten. Damit soll untersucht werden, in welchen Schritten, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen organisatorischen und rechtlichen Konsequenzen sowie finanziellen Aufwendungen die Erneuerung dieses Stadtgebiets – im Sinne eines abgestimmten Gesamtkonzepts – stufenweise Realität werden und planvoll steuerbar sein kann.

1. Die Fortführung der begonnenen baugeschichtlichen und stadthistorischen Untersuchungen verdienen ebenso wie die archäologischen Ausgrabungen höchste Priorität. Leider gibt es bis heute keine Informationen, wo im Stadtkern einstmals herausragende Gebäude gestanden haben. Die bislang vorherrschende Meinung, dass die Mitte seit jeher kunst- und bauhistorisch gänzlich wertlos gewesen sei, bedarf dringend einer nachhaltigen Korrektur (Berliner Häuserbuch). Neue Erkenntnisse werden auch von Seiten der archäologischen Forschung erwartet. Die bereits freigelegten Fundamente lassen vermuten, dass weitere bauhistorische Überraschungen zu erwarten sind. Ohne weitere Erkenntnisse zur Baugeschichte sollten keine neuen Bebauungspläne oder Bauvorhaben genehmigt werden (Moratorium).
2. Der historische Stadtkern war in Teilen bereits mehrfach Gegenstand städtebaulicher Planungen und Wettbewerbe, u.a. im Rahmen des Planwerks Innenstadt (Ost). Diese planerischen Zwischenergebnisse sind als Vorarbeiten zu dokumentieren, bevor sie

aus dem kollektiven Gedächtnis verschwinden. Sie sind ein Bezugspunkt für städtebauliche Leitideen für die historische Mitte.

3. Um die städtebauliche Leitideen der Öffentlichkeit vorzustellen und damit die Beteiligung der Bürger anzuregen, sollten die Zielvorstellungen zum einen in einer Broschüre breit gestreut publiziert und zum anderen in einer permanenten open air Ausstellung öffentlich präsentiert werden, um Kommentare interessierter Berliner Bürger anzuregen. Zum dritten könnte mit Hilfe temporärer Kulissen etwa am Beispiel der historischen Bebauung des Platzes vor der Marienkirche exemplarisch visualisiert und der Öffentlichkeit gezeigt werden, welche städtebaulichen Qualitäten Berlin in seinem Stadtkern wieder gewinnen könnte.
4. Zwingende Voraussetzung jeder städtebaulichen Erneuerung des historischen Stadtkerns ist die Suche nach einer vertretbaren Lösung für die Reduzierung des KfZ-Durchgangsverkehrs über den Mühlendamm/Gruner Straße. Hier sind im Rahmen der Machbarkeitsstudie – anknüpfend an frühere Verkehrsuntersuchungen – die Vor- und Nachteile mehrerer Varianten zu evaluieren, mit denen der Durchgangsverkehr reduziert, um- und abgeleitet und die Straßenprofile verkleinert werden können.
5. Die städtebaulichen Leitideen haben folgende Grundlagen: (a) den baulichen Bestand, (b) die überkommenen Planungen und (c) die widersprüchlichen historischen Stadtgrundrisse des 20. Jahrhunderts. Soweit eine – grundsätzlich wünschenswerte und sinnvolle – kleinteilige Wiederbebauung auf den historischen Parzellen des Stadtkerns möglich und sinnvoll ist, sollte – neben kulturellen und öffentlichen Gebäuden – vor allem auf gemischte Nutzungen abgestellt werden, z. B. unten Läden, im 1. OG Büros und oben Wohnungen. Dabei ist ein Mix aus originalgetreu wieder errichteten historischen Gebäuden, zu erhaltendem Gebäudebestand und kleinteiligen neuen Gebäuden wünschenswert, wobei letztere in der Architektursprache des 21. Jahrhunderts entworfen werden sollen.
6. Die baugeschichtliche Forschung hat – Grundstück für Grundstück – gezeigt, dass sich von den 1.200 Grundstücken des barocken Stadtkerns (vor 1933) insgesamt 225 Grundstücke in jüdischem Besitz befanden. Heute ist Berlin – abgesehen von wenigen Ausnahmen - Eigentümerin dieser Grundstücke. Etliche liegen im Straßenland, andere sind unbebaut geblieben, einige wenige sind neu bebaut worden; alle waren oder sind restitutionsbehaftet. Berlin kann es sich nicht leisten, die Enteignungen und Arisierungen aus der Zeit der zwölfjährigen NS-Herrschaft ebenso wie die Folgeenteignungen der DDR zu ignorieren und sich zu Unrecht entzogenes Eigentum auf Dauer anzueignen. In allen Fällen sind die Rechtstitel, fällige Realrestitutionen und die Klärung aller Entschädigungsfragen dringend anzumahnen, um den Ruf Berlins international nicht zu schädigen. In diesem Sinne sind die überfälligen Maßnahmen unverzüglich voranzutreiben und zum Abschluss zu bringen, bevor die betreffenden Grundstücke ausgeschrieben werden. In der Machbarkeitsstudie wäre zu prüfen, welche juristischen und/oder politischen Modelle sinnvoll erscheinen, damit die Stadt zusammen mit der Bundesregierung ihrer Bringschuld gegenüber den Geschädigten und ihren Nachfahren gerecht wird.

7. Für die städtebaurechtliche Steuerung des gesamten städtebaulichen Erneuerungsprozesses ist eine organisatorische Sonderlösung empfehlenswert. Das Baugesetzbuch bietet hierfür die Instrumente des besonderen Städtebaurechts an, die für komplexe, atypische Aufgaben der Kommunen gedacht sind. Zu prüfen ist, ob dafür eine förmliche Festlegung als Stadterneuerungsgebiet empfohlen werden kann, für die ggf. ein treuhänderischer Sanierungsträger bestellt werden sollte. In jedem Fall ist zu erwarten, dass die Planung und Steuerung dieser höchst komplexen städtebaulichen Erneuerung Spezial- und Sachwissen erfordert sowie erhebliche Managementkompetenzen voraussetzt. Im Rahmen der Machbarkeitsstudie sind die verschiedenen rechtlichen und organisatorischen Modelle synoptisch zu vergleichen, die hierfür in Betracht kommen.
8. Auf der Grundlage der Baugeschichte, der archäologischen Befunde, der Planungsdocumentation, des baulichen Bestandes und der darauf aufbauenden Leitideen sollte ein städtebaulicher Rahmenplan zur Neugestaltung des historischen Stadtkerns in seiner Gesamtheit vorbereitet werden, in dem sich der noch zu findende politische Konsens kristallisiert und zeichnerisch spiegelt. Die Machbarkeitsstudie liefert nur die Grundlagen für einen solchen Rahmenplan, indem sie die Programmatik der zukünftigen Gestaltung definiert. Sie überträgt die Leitideen in Grundsätze der zukünftigen baulichen Gestaltung des Stadtquartiers mit dem Ziel, in einem Rahmenplan das rechtlich nicht bindende, damit flexibel änderbare Konzept zu entwickeln, in das sich alle späteren parzellenscharfen Realisierungswettbewerbe für Einzelbauvorhaben, über privatrechtliche Verträge gebunden, einzuordnen haben.
9. Aufgrund der zentralen Lage ist zu befürchten, dass im Zuge der zu erwartenden großen Nachfrage vorzugsweise Investoren zum Zuge kommen, die Bauvorhaben für einkommensstarke Haushalte planen. Zu prüfen ist, wie auch Haushalte mittlerer und niedriger Einkommen zum Zuge kommen können und welche strikten gewerbe- und wohnungspolitischen Auflagen von Anbeginn an einzuhalten sind. Ihre Durchsetzung auch gegen die Lobby-Interessen der Wohnungs- und Bauwirtschaft dürfte nicht einfach sein. Angeregt wird im Rahmen der Machbarkeitsstudie eine baurechtliche und immobilienwirtschaftliche Abschätzung der Handlungsmöglichkeiten.
10. Im Zuge der Machbarkeitsstudie sind die Resultate in konkreten Handlungsschritten stufenweise zu präzisieren (Stufenkonzept). Das schließt die Ermittlung der finanziellen Auswirkungen (Kosten und Erlöse) ein, die sich im Rahmen der Machbarkeitsstudie allerdings zunächst nur auf der Basis von Kennzahlen grob quantifizieren lassen.

Berlin, 8. Januar 2014

Planungsgruppe Stadtkern des Bürgerforum Berlin e.V.

(c/o Dr. Benedikt Goebel, Mommsenstr. 5, 10625 Berlin, buergerforum@berlin.de, Tel. 030-23364877)

Bürgerforum Berlin e.V.

Planungsgruppe Stadtkern

c/o Dr. Benedikt Goebel, Mommsenstr. 5, 10629 Berlin
buengerforum@berlin.de, Tel. 0174-1007074

Das Bürgerforum Berlin e.V. ist ein 2001 gegründeter Verein, der in den Jahren 2001 bis 2006 eine Vielzahl öffentlicher Diskussionen zu aktuellen politischen Themen der Berliner Stadtentwicklung organisiert hat und dem Ende 2013 das Bürgerforum Historische Mitte Berlin beigetreten ist. Die Planungsgruppe Stadtkern ist eine Vereinigung von Experten verschiedener Fachrichtungen, die sich bereits seit längerem beruflich mit der Berliner Mitte beschäftigen und hat sich 2011 zur Wiedergewinnung der Berliner Mitte gebildet.

Prof. Bernd Albers, Architekt
ba@berndalbers-berlin.de

Prof. Dr. Harald Bodenschatz, Stadtplaner und Architektursoziologe
harald.bodenschatz@t-online.de

Vinzenz Freiherr von Feilitzsch, Architekt
feilitzsch@baufroesche.de

Bodo Fuhrmann, Verkehrsplaner
bo.fuhrmann@t-online.de

Prof. Dr. Eberhard von Einem, Stadt- und Regionalökonom
einem@urban-studies-htw-berlin.de

Dr. Benedikt Goebel, Historiker
stadtforschung@berlin.de

Willo Göpel, Historiker, Journalist und Projektentwickler
goepel@nucleus-berlin.de

Klaus Hartung, Journalist und Maler
klaushartung@gmx.net

Dr. Dieter Hoffmann-Axthelm, Publizist und Planer
ho-ax@gmx.net

Prof. Petra Kahlfeldt, Architektin
petra@kahlfeldt-architekten.de

Christina Kautz, Landschaftsarchitektin
mail@christina-kautz-landschaftsarchitektur.de

Dr. Hans-Joachim Kuke, Kunsthistoriker
joachim.kuke@t-online.de

Christian Kutzner, Kunsthistoriker und Ökonom
Christian.Kutzner@Berlin.de

Dr. Peter Lemburg, Architekt
p.lemburg@bab-architekten.com

Prof. Hildebrand Machleidt, Stadtplaner
machleidt@machleidt.de

Dr. Helmut Maier, Architekt
maier@ahme.de

Lutz Mauersberger, Architekt und Archivinhaber
mauersberger@berlin-mitte-archiv.de

Dr. Christian Bodo Müller, Tragwerksplaner
christian.mueller@cmib.de

Tobias Nöfer, Architekt
<http://www.noefer.de>

Prof. Dr. Wolfgang Schäche, Architekturhistoriker und Architekt
schaeche@beuth-hochschule.de

Gerwin Zohlen, Publizist und Kritiker
gzohlen@versanet.de

Vereine und Institutionen, die das Bürgerforum Berlin e.V. unterstützen:



In der Reihenfolge der Logos: Denk mal an Berlin e.V. / Nucleus-Netzwerk für den Berliner Stadtkern / Verein für die Geschichte Berlins e.V. / Evangelische Kirchengemeinde St. Petri - St. Marien / Forum Stadtbild Berlin e.V. / Gesellschaft Historisches Berlin e.V. / Errichtungsstiftung Bauakademie e.V. / Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin e.V. / Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. / Mendelssohn-Gesellschaft e.V. / werkbund berlin